

Die TLZ präsentiert „Lichtbildarena spezial“ 2008 in Jena: „Ägypten – Krone des Orients“

Atemberaubende Pyramiden, der Goldschatz des Tutanchamun, Agatha Christie und der Tod auf dem Nil: Das ist das Ägypten wie wir es zu kennen glauben. Doch wie ist das Land am Nil wirklich?

Seit mehr als 15 Jahren bereist der Fotojournalist und Orientkenner Ingo Espenschied Ägypten, dessen Zivilisation 5000 Jahre in die Vergangenheit zurückreicht. Neben den weltberühmten Höhepunkten des Alten Ägypten, wie den Pyramiden von Gizeh, Luxor und Karnak, dem Tal der Könige oder Abu Simbel porträtiert Espenschied in einer aufwendigen Multivisions-show die Seele des unbekanntes Ägyptens,

wodurch sich Orient und Okzident unterscheiden und warum Ägypten, zu Recht, die Krone des Orients genannt wird.

Der jetzt 38-jährige Ingo Espenschied studierte Internationale Politik an der Pariser Sorbonne und der London School of Economics. Schon während seiner Studentenzeit machte er Reisefotografien aus mehr als 30 Ländern. Heute arbeitet Espenschied in der Nähe von Mainz als freier Fotojournalist, Vortragsreferent und Veranstalter des Bad Kreuznacher AbenteuerWelten-Festivals. Fotografisch und journalistisch hat er sich in den letzten Jahren auf das Thema Ägypten spezialisiert.

# Ägypten auf den zweiten Blick

Eine Reise ins Land der Pharaonen – zur Krone des Orients

■ Von Ingo Espenschied

Bahaa Abdelmegids Augen glänzen, als das Gespräch auf Kairo fällt. „Kairo zu verstehen heißt, Ägypten zu verstehen“, betont der Nachwuchsautor mit viel orientalischem Pathos in der Stimme. Ich nicke, ziehe an meiner Wasserpfeife und lasse die Atmosphäre des altherwürdigen Café Riches am Midan Talat Harb auf mich wirken.

Meine Blicke schweifen auf die Straße, wo gerade ein großer Reisebus auf das nahe gelegene Ägyptische Museum zusteuert. Wie fast alle Touristen am Nil, so wird auch diese Reisegruppe das klassische ein-bis zwei-Tage Kairo-Standardprogramm für Nilreisende abspulen: Besichtigung des Goldschatzes des Tutanchamun im Ägyptischen Museum, kurzer Besuch einer Moschee in der Altstadt Kairos, und schließlich der obligatorische Ausflug zu den Großen Pyramiden von Gizeh am Ende der neuen Pyramidstreet.

Was die meisten Touristen mit Kairo in Verbindung bringen, ist ein chaotischer Moloch aus Lärm, Staub und Schmutz, der mit seinen geschätzten 18 bis 20 Millionen Einwohnern aus allen Nähten zu platzen droht. Um el Dunja, die Mutter der Welt, wie auch die Ägypter liebevoll ihre Hauptstadt nennen, ist in den letzten Jahrzehnten mächtig in die Breite gegangen. Lange sind die Zeiten her, als die Stadt so etwas wie eine geordnete Stadtplanung gesehen hat. Ende des 19. Jahrhunderts wurde vom verschwenderischen Vizekönig Ismail der Versuch unternommen, der orientalischen Metropole ein europäisches Antlitz zu verleihen. Damals wurde die Infrastruktur für gerade einmal eine Millionen Menschen ausgelegt. Heute verstopfen über eine Millionen Autos die Nil-Metropole und führen sie fast täglich an den Rand eines Kollaps'.

Besondere Kopfschmerzen bereiten den Verantwortlichen der Stadt vor allem aber die durch die Landflucht verursachte Entstehung von illegalen Wohnsiedlungen. Schon heute, so schätzt man, leben mehr als eine Millionen Menschen auf den Dächern Kairos. Eine besonders bizarre Auswirkung der Wohnungsnot in Kairo ist die Besiedlung der Friedhöfe. In den Grabhäusern der Totenstadt hatten in der Vergangenheit bereits Grabwächter mit Ihren Familien gelebt. Unter dem wachsenden Bevölkerungsdruck siedelten sich hier bis Mitte der 80er Jahre etwa 125 000 Menschen an. Kein Wunder, dass die meisten Touristen froh sind, wenn Sie nach ihrem kurzen Besuchsprogramm, der Mutter der Welt wieder entfliehen können.

## ■ „Kairo ist chaotisch, wie auch der Rest Ägyptens“

„Kairo zu verstehen, heißt also zu verstehen, dass Ägypten chaotisch ist“ reagiere ich ein wenig provozierend auf Bahaa's Euphorie. Bahaa schmunzelt entspannt, während er den Rauch seiner Wasserpfeife genüsslich in die Luft pustet. „Du hast Recht, Kairo ist chaotisch, wie auch der Rest Ägyptens. Aber das ist nur die eine Seite der Medaille. Ägypten hat eine orientalische Kultur, seine Menschen funktionieren anders als die Menschen im Westen. Nichts ist hier wirklich so, wie es für Euch Europäer auf den ersten Blick den Anschein hat. Ägypten ist heute ein klassisches Entwicklungsland. Und gleichzeitig ist Ägypten die führende kulturelle und politische Nation in der arabischen Welt. Nichts was Rang und Namen in der arabischen Literatur, Politik, Film und Musik hat kann Kairo ignorieren. In den 50er Jahren war das

ägyptische Kino sogar das drittgrößte weltweit, noch vor dem europäischen. Was Ihr in Europa als Widersprüche definiert, ist für uns Normalität, ein alltäglicher und lebendiger Teil des Lebens.“

„Ya Maître, die Rechnung bitte.“ Der nubische Kellner mit dem traditionellen roten Filz-Tarbusch auf dem Kopf eilt herbei. Ich bezahle und verlasse das Café Riche, wo ich Bahaa vor fünf Jahren das erste Mal kennen gelernt habe. Auf dem Weg fällt mir ein großes Schild in der Talat Harb Straße auf. „Hupen verboten“ steht da sowohl in Symbol- als auch in Schriftform auf einem großen grünen Schild. Offiziell gibt es seit dem 01. Januar 2001 ein Hupverbot. Und trotzdem wird wohl nirgendwo auf dieser Welt so viel gehupt wie in Kairo. Gleich um die Ecke befindet sich sogar der Autobasar von Kairo. Stolz erzählt mir einer der Händler, dass er 26 verschiedene Huptöne liefern könne. Auch Singvögel, die im verschmutzten Kairo schon praktisch ausgestorben sind, habe er im Programm.

In meinem Hotel am Midan Mustafa Kemal angekommen, bitte ich den Nachtportier, mich bereits um fünf Uhr am Morgen zu wecken. Mein nächstes Ziel ist die Oase Siwa mit seinen 300 000 Dattelpalmen. Kein anderer Ort in Ägypten könnte einen größeren Kontrast zu Kairo darstellen als die legendäre Oase, nur 50 Kilometer von der libyschen Grenze entfernt. Noch vor zwei Jahrzehnten war Siwa nur durch eine spärliche Wüstenpiste mit der Mittelmeerstadt Marsa Matruh verbunden. Elektrizität gab es in diesen Tagen ebenfalls noch nicht in der Oase. Seither hat sich viel verändert. Beton ersetzt zunehmend das traditionelle Karschif (Lehm und Salz) beim Bau der Häuser, die großen Straßen des Hauptortes Shali sind asphaltiert und elektrisch beleuchtet. Täglich verkehren



Das „klassische“ Ägypten: Die großen Pyramiden von Gizeh.

Fotos (3): Ingo Espenschied

Busse nach Kairo und Alexandria.

Während westliche Nostalgiker schon das Lied des Untergangs des „Alten Siwa“ singen, lohnt sich auch hier, wie immer in Ägypten, das genaue Hinsehen. Wie Bahaa schon gesagt hat, ist nichts in Ägypten so, wie es Europäer auf den ersten Blick erfährt. Und der zweite Blick offenbart nach wie vor eine hochtraditionelle Stammesstruktur. Noch immer wird die Oase von seinen 13 Stammesführern, den so genannten Sheikhs, geführt. Das Stammesrecht ist in Siwa nach wie vor in Kraft und wird vom ägyptischen Staat toleriert, selbst bei Kapitalverbrechen. Ebenso ist die Rolle der Frau äußerst traditionell. Der Umgang mit Fremden ist zwar freundlich, aber stets distanziert. Letztendlich bleiben die Siwis lieber unter sich.

## ■ Turbotourismus hat in Luxor Einzug gehalten

Über die Oasen Bahariya, Dakhla und Kharga gelange ich wieder ins Niltal zurück und nehme Kurs auf Luxor. Als die Araber im 7. Jahrhundert Ägypten eroberten, nannten sie den Ort des heutigen Luxor „Al Uxor“, was so viel heißt wie „Die Paläste“. Drei Orte vereint das Reiseziel Luxor: Das Städtchen Luxor mit dem Tempel von Luxor, den Tempel von Karnak, sowie die Nekropole Theben-West mit dem legendären Tal der Könige.

Die antiken Stätten sind riesig, und umso enttäuschender ist der Turbotourismus, der seit jüngster Zeit in Luxor Einzug gehalten hat. Viele Pauschaltouristen reisen von ihren Baderessorts am Roten Meer früh morgens in langen Konvois nach Luxor, um die Sehenswürdigkeiten in einem gnadenlosen Schnelldurchgang zu besichtigen.

„Nichts ist in Ägypten so, wie es auf den ersten Blick den Anschein hat“. Bahaa's Worte gehen mir wieder einmal durch den Kopf, als ich bei Jussef, dem Schneider, meine Hose abgebe, die mir ein wilder Hund in der Oase Bahariya zerrissen hat. Jussef (= Josef), der Name verrät schon, dass ich es mit einem der fünf bis sieben Millionen koptisch-orthodoxen Christen zu tun habe, die in Ägypten auf eine fast zweitausend Jahre alte Geschichte zurückblicken. In vielen Gebieten in und um Luxor sind noch gut 40 Prozent der Bevölkerung christlich. Stolz zeigt mir Jussef sein koptisches Kreuz, dass ihm im Alter von drei Jahren auf seinen Pulsadern eintätowiert wurde. Mein Glaubensbekenntnis kann

man nur über meine eigene Leiche entfernen, so die starke Botschaft des Tatoos, das fast alle Kopten tragen. Erster Kopte und Gründer der koptischen Kirche ist der Apostel Markus, der im ersten Jahrhundert nach Christus in Alexandria landete. Ein eigenes Papsttum haben die Kopten auch. Seine Heiligkeit Papst Shenuda III. ist das aktuelle Oberhaupt der koptisch-orthodoxen Kirche.

Ich fahre zurück in die Hauptstadt, um in einem Kai-

roer Hotel den Schriftsteller und Literaturnobelpreisträgers Nagib Machfus zu treffen. Ein unvergessliches Erlebnis, bei dem mir Machfus sein berühmtes Buch „Die Kinder unseres Viertels“ signierte. Die Parabel, in der die Führer der drei großen Weltreligionen, Moses, Jesus und Mohammed als Romanfiguren auftreten führte Ende der 50er Jahre unter ägyptischen Fundamentallisten zu so großen Protesten, dass die Veröffentlichung des Buches in

Ägypten untersagt wurde. 1994 wurde Machfus wegen seiner liberalen Haltung von muslimischen Fanatikern niedergestochen und schwer verletzt. Die Auseinandersetzungen mit Fundamentallisten und der Regierung haben beim liberalen Machfus Spuren hinterlassen. Eine Schande, so der Literaturnobelpreisträger, als er mir den Roman zurückgab, dass ich mein eigenes Buch nicht in meiner eigenen Sprache signieren kann.



Genüsslich eine Wasserpfeife zu rauchen ist in Ägypten wichtiger als eine Tasse Kaffee zu trinken.

## ZUR SACHE

# Größtes Dia-Festival

Fotografisch hochwertige Länder-Reportagen

**Jena.** (tlz) Am 5. November 2002 öffnete zum ersten Mal die „Lichtbildarena“ im größten Hörsaal der Friedrich-Schiller-Universität Jena ihre Pforten. Unter der Federführung der damaligen Biologie- und Geografiestudenten und heutigen freiberuflichen Foto- und Reisejournalisten Barbara Vetter & Vincent Heiland hat sich die Lichtbildarena in den letzten Jahren zu einem der größten Dia-Festivals in Deutschland entwickelt. Das Programm aus professionellen Länder-Reportagen und Abenteuer-Dia-Shows, populärwissenschaftlichen Vorträgen und Amateur-Kurzvorträgen geben ihr ein einzigartiges

Profil. Das Dia-Festival jährlich am ersten November-Wochenende bildet den Auftakt der Lichtbilder-Saison in Jena (die TLZ berichtete). In der nachfolgenden Vortragsreihe „Lichtbildarena spezial“ bis April werden ausgewählte, professionelle und fotografisch hochwertige Länder-Reportagen präsentiert. Alle Vorträge im Hörsaal 1, Carl-Zeiss-Str. 3 der Friedrich-Schiller-Universität in Jena:  
 ● Sonntag, 16. März, um 19 Uhr: „Ägypten – Krone des Orients“ – eine Reise ins Land der Pharaonen vom Ägyptenspezialisten Ingo Espenschied  
 ● Sonntag 13. April, ab 11 Uhr: „Wettbewerb der

Kurzvorträge“ – Die Vorrunde mit zwölf Kurzvorträgen von engagierten Fotografen, Abenteurern und reiselustigen Menschen. Das Nachwuchsforum der Lichtbildarena.

● Freitag, 31. Oktober bis Sonntag, 2. November 2008: „7. Dia-Festival in Jena“ mit Vorträgen vom „National Geographic“-Fotograf Norbert Rosing, dem Tibetexperten Bruno Baumann, dem sympathischen Rollstuhl-Abenteurer Andreas Prüve und vielen anderen mehr.

**i** Ausführliche Informationen zum Programm auch im Internet unter: [www.lichtbildarena.de](http://www.lichtbildarena.de)



'Meer ohne Wasser' nennen die Beduinen die Weiße Wüste: Mehrfach war die heutige Sahara in ihrer urzeitlichen Geschichte von riesigen Meeren bedeckt. Sedimente aus Muscheln und Fischknochen bildeten Sandstein, der sich durch Wind und Wassererosion zu den bizarren Skulpturen der Weißen Wüste formte.